

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

78 (4.7.1918)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis
mit dem wöchl. erscheinenden
Amf. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Austräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfg.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung  **Gründet 1839**

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorschrift 30 Pfg.
im textlichen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. an erster Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss d. Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28—7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanschluß Nr. 11.

Nr. 78.

Donnerstag, den 4. Juli 1918.

79. Jahrgang

Kege Erkundungstätigkeit des Feindes.

Starke Teilangriffe des Feindes abgeschlagen. Die Gesamtbeute seit März: 194 454 Gefangene, 2476 Geschütze, 15 024 Maschinengewehre. Gefangennahme der Ostafrikatruppe abermals gescheitert. Die Erfolge der Italiener eine Folge von Verrat. Die neuen Schwierigkeiten Rußlands. England lehnt Rußlands Forderung auf Räumung der Murmanküste ab. Rußlands Stellung zu Deutschland.

Auflebende Gefechtsstätigkeit. Kege Erkundungstätigkeit des Feindes. Gesamtbeute seit Beginn der Angriffschlacht im März: 194 454 Gefangene, 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre.

Gr. Hauptquartier, 1. Juli. (W.B. amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Erkundungstätigkeit hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie mit starker Erkundung vor. Bei und südlich St. Perre-Alten griff der Feind gegen Mittag nach heftiger Feuererückung an; er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten vier nächtliche Teilangriffe des Feindes.

Leutnant Doewenhardt errang seinen 33. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffschlacht vom 21. März 1918 die in unsere Sammelstellen abgelieferten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten) 191 454, davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 090 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner. Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die Beutestammstellen zurückgeführt.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

In der gewaltigen Zahl von 191 454 Gefangenen sind, wie der Heeresbericht hervorhebt, insbesondere die unverwundeten Gefangenen inbegriffen. Zählt man die verwundeten Gefangenen hinzu, so steigt die Gefangenzahl um Tausende über das zweite Hunderttausend; denn bei der Zähigkeit und Erbitterung, mit der sich die Verteidiger vor allem bei Beginn der deutschen Offensive wehrten, waren die blutigen Verluste der Engländer und Franzosen gewaltig. Bei der verblüffenden Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall vorbrangen, fiel ein großer Teil der Verwundeten gefangen in deutsche Hand. Die gewaltige Beute von 2476 Geschützen und 15 024 Maschinengewehren umfaßt gleichfalls nicht die englisch-französischen Gesamtverluste. Geschütze und Maschinengewehre fielen ja an zahlreichen Stellen den deutschen Eroberern nicht nur unversehrt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör, Richtmitteln und Proben, Bepannungen und vor allem überreicher Munitionsausstattung. Hunderte von Geschützen und Tausende von Maschinengewehren wurden so von den kämpfenden Truppen unmittelbar in Gebrauch genommen. In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe des bisher erstrittenen Kampferfolges, das ja nicht der Erreichung einer geographischen Linie, sondern der Vernichtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente gilt. Was an den englischen und französischen Kerntruppen an den bisherigen Angriffschlachten außer Gefecht gesetzt worden ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Massen niemals ersetzen.

Stärkere Teilangriffe des Feindes zum Scheitern gebracht.

Gr. Hauptquartier, 2. Juli. (W.B. amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Stellen der Front leiteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Aisne und südlich der Marne rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Durcq und westlich von Chateau-Thierry wurden in unserem Kampfgebiet zum Scheitern gebracht.

Leutnant Wet errang seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 2. Juli. Abends. (W.B. amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Eine Gegenoffensive Fochs?

Nördlich der Lys und südlich der Aisne wurden von Engländern und Franzosen mit verhältnismäßig starken Kräften Gegenangriffe unternommen, die fast durcheinander ohne Ergebnis verliefen oder nur geringe örtliche Erfolge aufzuweisen hatten. Lebhafteste Erkundungstätigkeit des Feindes meldete der gestrige deutsche Heeresbericht sowohl im Bereich der Armee des Kronprinzen Rupprecht wie zwischen Aisne und Marne. In der feindlichen Presse wurde in den letzten Tagen viel von einer angeblich bevorstehenden Gegenoffensive Fochs gesprochen. Am Samstag sind Clemenceau und die Armeeemission ins Hauptquartier abgereist, der „Matin“ schrieb, wie gestern mitgeteilt, aus dem Anlaß, man stehe unmittelbar vor wichtigen Ereignissen, die geeignet seien, den Verlauf des Krieges zu bestimmen oder doch ihn entscheidend zu beeinflussen. Man wird sehen, ob die jüngsten feindlichen Angriffe die Einleitung zu dem großen Unternehmen des Entente-Generalissimo gebildet haben. Foch ist mehrfach jart daran erinnert worden, daß der Angriff die

beste Deckung sei und ermahnt worden, jetzt mit Hilfe der ihm noch zur Verfügung stehenden Reserven gegen das deutsche Heer einen großen Gegenstoß zu führen. In englischen Blättern gibt der bekannte General Maurice offen zu, daß die Lage des deutschen Heeres sehr vorteilhaft sei und er täuscht sich im Gegensatz zu den französischen Beurteilern durchaus nicht darüber, daß das deutsche Heer in der Blüte seiner Vollkraft sei. In Frankreich nimmt man gern an, daß unsere Front durch unsere letzten Siege erheblich geschwächt wurde, aber General Maurice weist den Bundesgenossen nach, daß sie sich in einem Irrtum befinden.

Das deutsche Heer hat demnach selbst nach dem Urteil der Feinde völlig die Freiheit der Entscheidung und kann an jeder Stelle angreifen, die ihm dazu am geeignetsten erscheine. Maurice erklärt, daß die englisch-französische Front an drei Stellen gefährdet sei. Diese Tatsache wurde schon früher von anderen Beurteilern der Sachlage betont. Daraus ergab sich der Schluß, daß Foch nunmehr zur Entlastung dieser gefährdeten Front den Angreifer spielen müsse. Clemenceau soll bei seinem Besuch im amerikanischen Hauptquartier zu einem gleichen Entschluß gekommen sein. Foch soll nun einem Offensivplan nicht sonderlich zuneigen, da er es für notwendig erachtet, die starken Reserven gerade zur Verteidigung eines etwa aufs Neue bedrohten Frontabschnitts bereit zu halten. Die jüngsten Gegenstöße wird man dann als einen Versuch auffassen müssen, sich ein wenig Luft zu verschaffen und die deutschen Pläne zu stören.

Wie dem auch sein möge: fest steht die Tatsache, daß Foch völlig in die Defensive und Abhängigkeit von den Entschlüssen der deutschen Heeresleitung gedrängt worden ist, die an mehreren Stellen in weit überlegener Stellung dasteht und den Zeitpunkt sowie den Ort der neuen Kämpfe bestimmen kann. Selbst eine etwaige Gegenoffensive Fochs würde nicht das Zeichen des Selbstvertrauens und der großen überlegenen Kraft sein, sondern nur ein Nothelf und ein Versuch, den drohenden deutschen Stoß durch ein eigenes Unternehmen auszuhalten. Sie hätte also nicht den Selbstzweck des Angriffes, sondern nur den sekundären der Verteidigung.

Während Foch so vorwärts gedrängt wird, aber anscheinend nicht gerade sehr selbstsicher den kommenden Dingen entgegengeht, worauf die nervöse Erkundungstätigkeit an der ganzen Front über die deutschen Absichten deutet — erwägt die Entente die Möglichkeit, daß bald wieder ein großer deutscher Angriff einsetze. So meint der „Secolo“, daß eine neue Offensive der deutschen Truppen unmittelbar bevorstehe. Die Deutschen verschleierten, um eine Ueberraschung ins Werk zu setzen, ihre Truppenverschiebungen. Die Anzeichen deuteten jedoch auf den Hauptangriff an der britischen Nordfront, aber auch mit einem neuen Stoß gegen Amiens, wegen seiner strategischen Bedeutung, müsse gerechnet werden.

Die Nervosität der Fochschen Heeresleitung.

Berlin, 1. Juli. Die Nervosität der Fochschen Heeresleitung hält an. An der gesamten Front vom Neumportkanal bis nach Nithausen suchte sie am 30. Juni und in der Nacht zum 1. Juli durch Vorstöße von Patrouillen und Erkundungsabteilungen einen Einblick in die deutschen Absichten zu bekommen. An der Amiensfront verlugten die Engländer und Franzosen bei Albert und Castel durch größere Vorstöße die Linien zu verbessern. In allen Stellen wurde der Angreifer verlustreich im Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen oder im Gegenstoß völlig zurückgeschlagen. Gefangene blieben in deutscher Hand.

Ein Oberbefehlshaber und zwei Niederlagen.

Das englische Blatt „Nation“ vom 1. Juni sagt: „An Edinburgh lobte Lord George die Politik, die zum Einheitskommando geführt hat, über den grünen Klee. Diese Politik macht jetzt recht eigentlich ihre Probezeit durch. Die Politik hat eine neue Handhabung der Reserven mit sich gebracht. Aber das Publikum sieht nun nichts anderes, als daß wir die zwei größten Niederlagen des Krieges eben jetzt erlitten haben.“ Bisher mußte das Fehlen eines einheitlichen Oberbefehls als Entschuldigung behalten, wenn es in Italien oder Frankreich nicht nach Wunsch ging, und nun?

Unmittelbar vor wichtigen Ereignissen.

Basel, 1. Juli. Die Pariser Blätter vom Samstag melden die Abreise Clemenceaus und der Armeeemission ins Hauptquartier. Der „Matin“ schreibt, man stehe unmittelbar vor wichtigen Ereignissen, die geeignet seien, den Verlauf des Feldzuges zu bestimmen oder doch ihn entscheidend zu beeinflussen.

Fliegerangriff auf Landau.

W.B. Karlsruhe, 30. Juni. Heute Vormittag gegen 9 Uhr bewarfen feindliche Flieger auf die offene Stadt Landau mehrere Bomben. Es entstand nur geringer Häuserschaden, Personen wurden nicht beschädigt. (z.)

Fliegerangriff auf Ludwigshafen und Kaiserslautern.

Karlsruhe, 2. Juli. (W.B.) Heute Nacht verlugten feindliche Flieger Ludwigshafen und Kaiserslautern anzugreifen. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an. (z.)

Eine Stimme der Vernunft.

Haag, 28. Juni. Manchester Guardian vom 15. Juni schreibt: Zu Ende des letzten und am Beginn des laufenden Monats wurde die öffentliche Meinung hier und in anderen Ländern durch Meldungen englischer Korrespondenten in Frankreich in

in Schrecken gesetzt, in denen der absichtliche Bombenabwurf deutscher Flieger auf britische Lazarette beschrieben wurde. In einem Falle behauptete der betreffende Korrespondent kategorisch, daß ein Irrtum deutscher Flieger über das Ziel ausgeschlossen gewesen wäre und daß Lazarette und nicht irgend ein militärisches Ziel Gegenstand des absichtlichen Angriffs der deutschen Flieger gewesen seien. Solche Nachrichten waren wohl geeignet, die Entrüstung über die Deutschen noch heftiger zu entfachen, da die Unmenschlichkeit keine niedrigere Stufe erreichen kann als den bewußten Angriff auf Kranke, Verwundete und Krankenpflegerinnen. Es schien kein Raum für einen Zweifel an der Genauigkeit dieser Nachrichten zu sein. Aber wir haben Grund zu der Annahme, daß die Ansicht der englischen Militärbehörden dahin geht, daß kein hinreichendes Beweismaterial vorhanden ist, welches die Fliegerangriffe als bewusste Angriffe auf Lazarette kennzeichnen könnte. Die englische militärische Meinung geht dahin, daß Lazarette bisweilen auf beiden Seiten der Front nahe bei Gegenständen von militärischer Bedeutung, wie Eisenbahnen, Feldlager und Munitionsdepots errichtet werden müssen, und daß bei einem Nachtangriff solche Lazarette Gefahr laufen müssen, getroffen zu werden, wenn rings um sie herum militärische Objekte angegriffen werden. Aber, so fragt Manchester Guardian, wenn dies die autoritative militärische Ansicht ist, wie konnte es dann kommen, daß die Korrespondenten irreführende Meldungen nach England schicken durften und daß, nachdem solche Meldungen einmal geschickt waren, keine Schritte getan wurden, um den hervorgerufenen falschen Eindruck zu beseitigen? Selbst den Deutschen müßten wir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Manchester Guardian ist die erste große englische Zeitung, die den Deutschen so offen Gerechtigkeit widerfahren läßt, wenn sie auch nie zu den eigentlichen Heißblättern gehörte. Man darf in den Auslassungen des Blattes wohl mehr als eine rein redaktionelle Auslassung vermuten.

Der große Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 2. Juli. Paris und die umliegenden Departements erfuhren die verheerenden Wirkungen einer über 2 Stunden andauernden Doppelstrecke. Der erste Teil vor Mitternacht schien den deutschen Fliegertruppen vornehmlich zur Orientierung zu dienen; nach einer Pause von 15 Minuten setzten die kombinierten Bewegungen der Gruppen ein, die unausgesetzt von 12 $\frac{1}{2}$ bis gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr dauerten. Die Gruppen verschwanden in der Richtung der die großen Militäranstalten umfassenden Vororte. In den vorliegenden Depeschen fehlen Angaben über Sachschäden und Opfer.

Die Sorge der Pariser.

Genf, 29. Juni. Die Kohlenreserven für Paris und Umgebung sind nach einer Deure-Meldung bis auf ein Minimum aufgebraucht. Die Transporte von Brennmaterial sind teils infolge der Verstopfung der Hafenplätze, teils infolge der Versenkungen von Kohlenschiffen sehr erschwert. Die Kohlenpreise dürften eine seit Kriegsausbruch unerreichte Höhe erreichen. Die ersten fünfhundert Arbeiter zur Anlage von Schüttengraben in der Pariser Umgebung verließen gestern Paris in nördlicher und östlicher Richtung. Jede Abteilung von fünfzig Mann untersteht einem Unteroffizier. In allen Pariser Straßen können jetzt Maueranschläge an, daß die Hauptstadt und das Seine-Departement fortan zur Kriegszone gehören. Demnach gewinnen Befugnisse des Militärgouverneurs Guillaumnat an Ausdehnung. Es stehen ihm auch die Verfügungen über die Anschließung zu, die nach dem jüngsten Fliegerangriff stark zunahm.

Die Erfolge der Italiener eine Folge von Verrat.

Zürich, 2. Juli. Die Schweizer Depeschinformation meldet aus Mailand: Ein Bericht der „Italia“ gibt heute unumwunden zu, daß der italienische Erfolg an der Piave zum größten Teil dem ausgedehnten Spionagedienst zu verdanken war. Durch Verrat hatte das italienische Kommando in die Angriffspläne der Oesterreicher schon im voraus vollen Einblick erhalten und sofort die wirksamste Abwehr vorbereitet. Bei einem Besuch beim Kommandanten der 3. Armee lobte Orlando den Chef des Nachrichten- und Spionagedienstes mit merkwürdigen Worten, da dank seiner erfolgreichen Tätigkeit General Diaz die Schlacht schon im voraus zur Hälfte gewonnen gehabt hätte. Verschiedene Tage vor Beginn der österreichischen Offensive am Piavefluß waren die italienischen Blätter in der Lage die kommende Offensive mit aller Bestimmtheit vorzusagen. Man hatte sich seinerzeit darüber gewundert und irgendeine Kriegslist vermutet. Heute ist es durch offizielles Zugeständnis erwiesen, daß der österreichische Plan in allen, selbst in seinen geringsten Einzelheiten verraten war. Das ist auch der Grund, daß die österreichische Scheinoffensive am Tonale wirkungslos geblieben ist. Der italienische Oberbefehlshaber wußte, daß an dieser Stelle eine Scheinoffensive beabsichtigt war und der Hauptangriff am Piavefluß und am Montello erfolgen sollte. Ueber die Einzelheiten des Verrates und der Verräter sind natürlich keine Auskünfte zu erhalten. Es besteht aber die Tatsache und sie erhält ihre Bestätigung durch den Dank des Ministerpräsidenten an den Chef des Nachrichtendienstes. Bis auf die Stunde genau waren die Italiener von der Offensive unterrichtet und sie begannen deshalb schon vorher mit einem den Aufmarsch des Feindes förtenden Sperrfeuer. Die genaue Kenntnis des Planes ermöglichte es den Italienern ihre Abwehr mit großer Sicherheit auf Erfolg zu ergreifen. Diese Abwehr funktionierte aber nur

Jolange, als es plammäßig ging. Auch darin liegt bestätigt, daß Diaz seinen Erfolg dem Verrat zu verdanken hat. Der Rückzug über den Piavefluß war natürlich nicht im österreichischen Plan enthalten gewesen. Sobald die Italiener diesem unvorbelebten Ergebnis gegenüber standen, versagte ihre Führung gänzlich. Die Verfolgung wurde viel zu spät begonnen, so daß der österreichische Rückzug glänzend gelang.

Ein neuer Einkreisungsversuch der Entente zur Gefangennahme der deutschen Ostafrikatruppe gescheitert.

Basel, 2. Juli. Der "Zürcher Anzeiger" meldet: Es bestätigt sich, daß die letzten großen Einkreisungsversuche der englisch-portugiesischen Truppen zur Gefangennahme der Reste der deutschen Ostafrikatruppen unter Lettow-Vorbeck abermals völlig gescheitert sind, was in den Entente-Kreisen Enttäuschung verursacht, da man sich diesmal des Erfolges sicher zu sein glaubte. Es steht nun fast außer Zweifel, daß Lettow-Vorbeck in dem gebirgigen, waldreichen Teile in der portugiesischen Kolonie Mozambique, wohin er sich mit seiner kleinen Schar zurückzog in Sicherheit befindet und während der großen Regenperiode dort Ruhe haben wird.

Die amerikanische Kriegsperiode.

Washington, 28. Juni. In einem Aufruf wird bekanntgemacht, daß im Juli in Abständen eine erhöhte Mobilisierung stattfinden werde. In Verbindung mit einem anderen Aufruf, der vom 22. Juli ab die Mobilisierung von 220 000 Mann anordnet, werden im Juli im ganzen 367 961 Mann dem bürgerlichen Leben entzogen werden, d. h. mehr als bisher, seitdem die militärische Dienstpflicht in Kraft getreten ist.

Englands Raubabsichten auf Abyssinien.

"Daily News" vom 11. Juni teilen mit: "Sir Alfred Sharpe erklärte in einer Ansprache an die königliche Geographische Gesellschaft, daß, da der Nil die Lebensader Ägyptens sei, nicht nur der Sudan unter dem Einfluß desjenigen Staates stehen müsse, der über Ägypten herrsche, sondern daß man auch eine sehr sorgfältige Kontrolle über das westliche Abyssinien ausüben müsse. Seit mehreren Jahren sei Abyssinien ein Vorn im Fleische des Sudan. Solange Abyssinien unter einem starken Herrscher gestanden habe, hätten die Verhältnisse nicht ungünstig gelegen, aber seitdem das Land von Häuptlingen regiert werde, die dem Negus mehr oder weniger den Gehorsam verweigerten, sei die Zeit bald gekommen, wo ein entschiedenes Vorgehen zur Notwendigkeit werde." Die Beschützer der kleinen Nationen hat also in Abyssinien ein neues Raubobjekt entdeckt. Was sagen die Italiener dazu?

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 1. Juli. (W.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17 000 Bristoregister-tonnen feindlichen Handelschiffraumes vernichtet.

Ein 11 423 BRT. großes englisches Hospitalschiff torpediert. 234 Mann der Besatzung vermisst.

London, 1. Juli. Die Admiraltät teilt amtlich mit: Das Hospitalschiff "Llandevany Castle" (11 423 BRT.) ist südwestlich von Saftnet am 27. Juni um 10 Uhr 30 Minuten abends torpediert und versenkt worden. 234 Mann der Besatzung werden vermisst.

Anmerkung des W.B. Wie bei allen ähnlichen Behauptungen der englischen Admiraltät dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Meldungen hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.

Zur Lage in Rußland.

wird uns aus Berlin gemeldet: Die hier von vornherein vertretene Auffassung daß sich hinter den Alarmmeldungen der englischen Presse über den bevorstehenden Sturz der Moskauer Regierung mehr Wünsche als Tatsachen verbergen, hat sich bis zur Stunde als richtig erwiesen. Freilich sind auch jetzt noch immer nicht Ueberraschungen ausgeschlossen. Wer man besitzt in Berlin Nachrichten, die die Lage im ganzen Osten als wesentlich gebessert hinstellen. Die Verjude, die die Entente ohne Rücksicht auf schier unbegrenzte Geldmittel anstellt, die Massen für einen Putz zu zu kühnen, haben nicht einmal in Petersburg Erfolg gehabt, wo man hätte glauben können, daß die fürchterliche Lage der arbeitelosen hungrigen Bevölkerung am ehesten zu Explosionen gegen die Herrschaft der Bolschewiki hätte führen müssen. Es scheint aber, daß die Beobachter aus Schweden und Dänemark recht behalten, die nach ihrer Rückkehr aus Rußland sagen, des dortigen Volkes habe sich im Laufe der letzten

Woche eine derartige Apathie und Gleichgültigkeit bemächtigt, daß es auch zu gewalttätigen Erhebungen nicht mehr recht zu bewegen wäre. Wer ihm Brot und Arbeit gebe, der würde über das Volk gebieten können. Vorläufig zeige sich aber außerhalb der derzeitigen Regierung keine Macht, die diese Wünsche des Volkes erfüllen könne. Und daher würde voraussichtlich alles beim Alten bleiben.

Die Sensationsmeldungen über die Ermordung des Ezjaren und die Eroberungsjüge der Generale Kornilow und Kaledin gingen, so heißt es in diesen Berichten, von Kennern der Verhältnisse, meist von den gut bezahlten Agenten der Entente aus, die für ihren Sold zeigen wollen, daß sie noch am Leben sind. Für einen neuen Jaren begeistert sich das Volk nun ganz und gar nicht. Die Absichten der Entente würden kaum in die große Masse dringen und bei ihr gar kein Verständnis finden. Aber auch in den bürgerlichen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß Rußland unmöglich noch in neue Abenteuer sich stürzen könne. Die Bürgerlichen wollen ihre Haut nicht für die Entente zu Markte tragen. Und von den Nichtbürgerlichen können sie das nicht gut verlangen. Der Haß gegen die Deutschen schwindet mehr und mehr. Die Furcht vor den Japanern nehme im selben Grade zu. Von den Vorgängen in Sibirien wisse man in Petersburg weniger als in Schweden. Weit eher würde das russische Volk einen Kampf mit den Feinden aus Sibirien als mit den Deutschen aufnehmen.

Ausrufung eines neuen Jaren.

Köln, 2. Juli. Die "Kölnische Zeitung" meldet aus Kiew: Japanische Truppen sind unter dem Befehl des Generals Kato in Wladiwostok gelandet, um die tschechisch-slowakische und die ukrainische Bewegung gegen die Bolschewiki zu unterstützen. Großfürst Michael Alexandrowitsch wurde zum Jaren ernannt. Er befindet sich mit Tschechen und Slowaken auf dem Marsch gegen Moskau.

Wir müssen abwarten, ob die Nachricht sich bestätigt. Die japanische Politik arbeitete in letzter Zeit hinter einem dichten Schleier, der schwer zu durchdringen war. Die Meldungen über das Eingreifen Japans gingen dermaßen auf und ab, daß keine klare Vorstellung von den zu erwartenden Ereignissen zu gewinnen war. Die sibirische Aktion des Mikadoreiches wurde bald als bevorstehend bezeichnet, bald schien sie auf die lange Bank geschoben. England stand angeblich dem Unternehmen nicht sympatisch gegenüber, habe aber dem Drängen Japans scheinbar nachgegeben, da es wußte, daß Wilson niemals der Intervention zustimmen werde. Noch vor einigen Tagen wurde berichtet, daß in der französischen Presse nur noch Herbe an eine Intervention Japans glaube. Und nun soll sie Tatsache geworden sein. Kato ist mit der ausgesprochenen Absicht in Wladiwostok gelandet, die englische Gegenrevolution in Rußland zu fördern, das Regiment der Bolschewiki zu stürzen. Der vor einiger Zeit aus Perm geflohene Großfürst Michael, der sich dann in Omsk an die Spitze der Gegenrevolution gestellt haben soll, ist zum Jaren ausgerufen und soll bereits im Anmarsch auf Moskau sein. Der Kampf um Rußland zwischen den Mächtegruppen, um den es sich in Wirklichkeit bei dieser Gegenrevolution handelt, scheint in sein letztes kritisches und entscheidendes Stadium einzutreten zu wollen. Von der Murmanküste her suchen englische, von Wladiwostok her japanische, aus dem Innern heraus tschecho-slowakische Truppen auf die Mittelpunkte Rußland loszumarschieren, um die Machtzentren, Petersburg und Moskau in die Hand zu bekommen. Die "Times" schrieb vor einiger Zeit: "Die Macht, die Rußland mit Verständnis aus dem gegenwärtigen Chaos erlöst, wird es künftig beherrschen. Die Kräfte, die in den nächsten Dekaden Rußland wirtschaftlich wieder aufbauen, werden in 20 Jahren die Welt regieren." Man kann nicht schärfer und genauer das Problem des neuen Kampfes um Rußland formulieren. England und Amerika und Japan wollen die mächtigen Rohstoff- und Lebensmittelquellen, die Rußland birgt, an sich reißen. Der Weg führt über einen neuen Bürgerkrieg. Rußland soll noch schrecklicher leiden, um ganz willenlos zu werden. Es ist klar, daß unserer politischen Leistung im Augenblick ganz außerordentlich große Aufgaben erwachsen; sie lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß wir Rußland davor bewahren müssen, Kolonisationsobjekt der Alliierten zu werden, ihm helfen müssen — in welchen Formen immer —, seine wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu erhalten, soweit der Gang des Krieges nicht schon entschieden hat. Es könnte der Zeitpunkt einer weitgehenden Solidarität zwischen Deutschland und aller Kräfte in Großrußland heranrücken, die ihr Land nicht den Krallen der alliierten Beutegeier versallen lassen wollen. Das nächste aber wird nun ein neuer Bürgerkrieg sein, dessen Ausgang das diplomatische Spiel der Mächte bestimmen wird.

Poincares Traum.

Genf, 1. Juli. Nach einer Haasmeldung fand heute vor-mittag in Anwesenheit Poincares die Uebergabe der Fahne an die tschecho-slowakische Armee statt. Poincare hielt bei dieser

Gelegenheit eine Ansprache, in der er den Wunsch aussprach, daß die junge tschecho-slowakische Armee bald durch die heldenhaften tschechischen Legionen, die sich durch Sibirien einen Weg bahnten" verstärkt werden möge. Poincare schloß: Nicht weit von hier wartet eine alte französische Provinz, die uns entrisfen wurde, gleichfalls auf den Sieg für ihre Treue. Der Tag, der über dem befreiten Elb-Lothringen aufgehen wird, wird alle Märtyrernationen mit einem neuen Lichte bestrahlen. Bald werden Sie am Horizonte die ersten Schimmer dieser Morgenröte erblicken.

Russischer Einspruch gegen das bewaffnete Vorgehen Englands.

Stockholm, 30. Juni. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur erhob das russische Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten durch eine Note bei der englischen Regierung gegen die Anwesenheit englischer Truppen im Murmangebiet Einspruch. In der Note wird betont, daß das arbeitende russische Volk keine andere Sorge habe, als in Frieden und Freundschaft mit allen anderen Völkern zu leben. Es bedrohe niemanden mit Krieg, keine Gefahr könne England von dieser Seite drohen. Der Einfall der bewaffneten englischen Abteilung sei durch keinerlei aggressiven Unternehmung russischerseits veranlaßt. Die Note drückt die sichere Erwartung aus, daß die englische Regierung die der internationalen Lage widersprechenden Maßregeln rückgängig machen werde, und daß das russische arbeitende Volk, das innig wünsche, in unge störten freundschaftlichen Beziehungen zu England zu bleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage verjegt werde, die seinen aufrichtigsten Bestrebungen nicht entspreche.

Die Antwort der Entente auf den russischen Protest.

Berlin, 1. Juli. Wie der L.-A. aus Moskau erfährt, haben die Vertreter der Entente-mächte bei dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, vorgeschlagen, um ihm die Antwort der Entente-regierungen auf die russische Protestnote wegen der Truppenlandungen an der Murmanküste zu überbringen. Der Schritt ist von der Entente mit der Notwendigkeit begründet worden, daß ihr gehörige wertvolle Kriegsmaterial, das sich noch in Archangelsk befindet, zu retten. Der französische Botschafter Nolens ist aus Wologda in Moskau eingetroffen, um mit der russischen Regierung in der Frage der Besetzung von Archangelsk weiter zu beraten.

Die Forderung der Sowjetregierung von England abgelehnt.

Zürich, 2. Juli. Laut der "Neuen Zürcher Zeitung" meldet die Petersburger Telegraphenagentur aus Moskau, daß der britische Gesandte der Sowjetregierung eine Note übermittelt hat, worin mitgeteilt wird, daß der Forderung der Sowjetregierung auf Zurückziehung des englischen Militärs und Entsendung der englischen Kriegsschiffe aus dem russischen Gebiet keine Folge geleistet werden könne, bevor die Sowjetregierung sich nicht imstande zeige, nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern auch die Interessen der früheren Alliierten gegenüber Deutschland wahrzunehmen.

Der Staatsstreich der Entente zugunsten Kerenskis.

Basel, 1. Juli. Aus verschiedenen Andeutungen der Londoner und Pariser Presse geht deutlich hervor, daß die Entente nichts unerwacht läßt, um ihren Staatsstreich in Rußland zu fördern oder gar anzusetzen, um Kerenski an die Spitze des Reiches zu bringen. Verschiedene Blätter veröffentlichten laut einer Pariser Haasmeldung Artikel, die das glückliche Ereignis der Rückkehr Kerenskis ins öffentliche Leben begrüßen und der Ansicht sind, daß dieses Ereignis wohl dazu angetan sei, die Intervention der Alliierten zugunsten Rußlands zu erleichtern.

Kerenski.

Genf, 2. Juli. Dem Bestreben Kerenskis, einen amtlichen Auftrag auf entsprechende Geldmittel von der Entente zu erlangen, treten Echo de Paris und andere Pariser Blätter entgegen. Echo de Paris schreibt: Diesen gefährlichen Schwärzer als Staatsmann behandeln zu wollen, wäre ein gefährlicher Irrtum Clemenceaus.

W.B. Berlin, 2. Juli. (Nichtamtlich.) Deure erfährt von der russischen Gesandtschaft in Paris über das plötzliche Auftreten Kerenskis in London. Dieser habe Rußland infolge der drohenden Haltung der Bolschewiki verlassen müssen. Diese abenteuerliche Flucht dauerte mehrere Monate. Kerenski lebte unter falschem Namen. Er konnte sich schließlich vom Murman-Hafen aus nach London einschiffen.

Die Bedrohung der Sowjetregierung in Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Nowaja Schin, Gorkis Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mitgliede der Moskauer Regierung, worin es heißt: Die Regierung der Sowjets erlebt bedrohliche Stunden. Es ist nicht gelungen, die Vorwärtsbewegung der Tschecho-Slowaken aufzuhalten. Die Regierung wünscht eine streng juristische Neutralität einzuhalten, die sie aber unter solch verwickelten Umständen unvermeidlich in ei-

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gauker.

Über als er dann auf die schlankte Frau zuschritt, fiel aller Anmut von ihm ab. Sie schien ihm immer wie ein Sonnenstrahl, der über eine regenraue Landschaft huscht und leuchtend, schimmernde Reflexe schafft. Wie war es nur möglich gewesen, daß diese Frau einem Manne wie Matthias Warnick die Hand zum Bunde gereicht hatte? Erselius hatte das stets gedacht. Heute fiel ihm der Gegensatz zwischen den beiden Gatten besonders auf, ja, es deutete ihm, als wenn er ihn noch nie so lebhaft empfunden. Die leuchtenden Augen, der feingehobene Mund, um den es immer wie ein leiser, heimlicher Spott zu jucken schien, die ganze graziose, schmiegsame Gestalt der noch nicht vierzigjährigen Frau, die sich so einfach und dabei doch so elegant zu kleiden wußte, das alles paßte so herzlich wenig zu dem vorzeitig gealterten Warnick im Schlafrock und mit der langen Pfeife, die er so gewissenhaft durch Fidibusse in Brand setzte, wie es schon sein seliger Großvater meiland getan. Sie bildeten beide wirklich ein ganz ungleiches Gespann. Der Doktor mußte unwillkürlich an Bauer Remhagen in Bedford denken, wenn der, einem seiner kuriosen Einfälle folgend, Kuh und Pferd vor einen Wagen spannte, und lachte laut. "Sie scheinen mit meinem Manne über äußerst lustige Sachen gesprochen zu haben", bemerkte Frau Regina, als der Doktor vor ihr stehen blieb. "War es wirklich, so amüsant?" Sie zerpuppte die fast verdorrte Blüte einer gelben Georgine, die sie vorhin von dem hohen dunkelgrünen Strauche abgeschnitten hatte, daß die Blättchen vom Wendwinde des Nebertages über den mattgrünen Rasen zu ihren Füßen verweht wurden. Doktor Erselius Lachen war nach ihrer Frage wie weggeblasen. "Lustig? Amüsant? Ich sage Ihnen, es war zum Heulen traurig. Meine nachhaltige Lustigkeit soeben wurde durch etwas ganz Anderes veranlaßt. Drinnen gab's nur etwas von der düsterrauen, verstaubten "Tradition", von Roden und Bernichten und Lötten. Es war gräßlich." In Frau Reginas Gesicht trat ein erster Zug. "Sie haben mit meinem Manne über Wolfgang gesprochen?" Natürlich. Er hält jetzt jedem Vortrag, daß alle War-

nicks für ewige Zeiten der Jurisprudenz verschrieben sind... Der arme Wolfgang! Er tut mir unendlich leid, und ich bedaure, daß er bei aller seiner Feuerköpfigkeit die sentimentale Gefühlswelt der Warnings, die ihn zu keinem festen Willen kommen läßt, besitzt. Wenn er sich davon frei machen könnte!" "Nun sind wir glücklich im Fahrwasser der letzten halben Stunde", meinte Erselius mit einem leichten Stirnrünzeln. "Wollen wir lieber nicht..." "Nein, wir wollen nicht davon reden", unterbrach ihn Frau Warnings und seufzte. "Wir ändern damit nichts. Eine klare Entscheidung muß aus Wolfgang selber kommen, und ich hoffe, daß er sich zu ihr durchringen wird." Sie warf den Rest der fast zerpfückten Georginenblüte mit einer hastigen Bewegung weit von sich und sagte in gänzlich veränderter Ton: "Ich hat Sie zu mir, um Ihren Rat zu hören. Nicht als Arzt, sondern als Freund und Mensch. Die Frau meines verstorbenen Bruders, der ein Schauspieler war, hat mich von ihrem Sterbebette aus gebeten, ihre einzige Tochter aufzunehmen. Sie hat ihr Kind völlig mittellos in der Welt zurücklassen müssen und ist mit der Sorge um seine Zukunft gestorben." Der Doktor starrte nachdenklich auf den Gartenweg, der an dem Rasenstreifen vorbeiführte, und sagte: "Schauspielerkind und das Haus des Glindower Notars sind arg konträre Begriffe. Sie haben mit Ihrem Gatten noch nicht über diese Angelegenheit gesprochen?" "Nein." Frau Warnings sah etwas verlegen in das Gesicht des Fragers. "In all den letzten Wochen tobten die Kämpfe um Wolfgangs Zukunft und drängten die Sorge um meine Nichte zurück. Und nun fürchte ich mich fast, nach vorläufiger Beendigung dieses Zwistes, gleich einen neuen Zwiespalt heraufbeschwören; denn mein Mann wird der Aufnahme des Mädchens Widerstand entgegensetzen." "Wahrscheinlich. Aber vor allen Dingen müßten Sie doch erst mit ihm darüber sprechen. Ich meine, er wird schon Ihnen zuliebe der Fremden sein Haus nicht verschließen. ... Und er wird ja von Barmherzigkeit nicht nur reden, wenn er einmal seine religiösen Anwendungen hat." "Mir zuliebe?" die schlankte Frau lachte leise. Und dann, als besänne sie sich plötzlich, daß sie mit diesem Lachen das schwache Band, das sie mit ihrem Gatten verknüpfte, zu offenkundig gezeigt habe, errödete sie und stammelte verlegen: "Nun ja, es wäre ... möglich ... es könnte sein ... ich weiß nicht ... Ganz sicher würde ihn aber die Denkungsart, die

er anderen beruflich so oft anempfiehlt, zwingen, die Waife aufzunehmen. Denken Sie das auch?" Der Doktor zuckte die Schultern. "Man sollte es wenigstens vermuten. Ja, man müßte es eigentlich für selbstverständlich halten..." Sie standen noch immer auf dem Rasenplatz neben der steilaufliegenden Georgine und sahen nun schweigend auf das bunte Laub der Spireenbüsche, die am Zaun wucherten. Der Doktor blickte stützig in das Gesicht der Notarin und glaubte eine große Unruhe in ihm zu erkennen. Ehe er dazu kam, eine Frage an sie zu richten, bat sie: "Kommen Sie, wir wollen ein Weilschen auf- und abgeben! Ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt." Sie zauderte, ehe sie weiter sprach, und sagte dann plötzlich hastig und leise: "Ich habe im ersten Impulse des Mitleids an meine Nichte geschrieben und sie meiner Hilfe versichert." "Das heißt, Sie haben ihrer Verwandten geschrieben, sie solle nur getrost kommen, nicht wahr?" Frau Regina nickte. "Das hätten Sie nicht tun sollen, ehe Sie nicht wußten, wie Warnings zu der Sache steht. Und was soll nun werden?" "Aber, liebster Doktor, wenn ich das wüßte!" rief die Frau aufgeregt. "Ich bin ganz ratlos. Das junge Mädchen kann jeden Tag kommen, ich habe von ihm keinerlei Nachricht darüber. Es teilte mir nur mit, daß es meine Hilfe dankbar annehme." Der Doktor war stehengeblieben. "Das ist eine ganz verwickelte Geschichte, liebste Frau Warnings", sagte er nachdenklich. "Auf keinen Fall würde ich an Ihrer Stelle eine Aussage mit Ihrem Gemann bis zur Ankunft Ihrer Nichte hinauschieben, sondern ihm von der Angelegenheit sofort Mitteilung machen. Weiter kann ich Ihnen nichts sagen." Er sah nach seiner Uhr. "Und nun muß ich heim. Wenn Sie gestatten, empfehle ich mich." Frau Regina nickte zerstreut. Um ihren Mund spielte ein verlorenes Lächeln. Ein Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit und banger Sorge erfüllte sie. Sie verstand es in diesen Augenblicken nicht, weshalb sie so lange geschwiegen und aus der ganzen Sache ein Geheimnis gemacht hatte. Als sie an der Seite des Doktors den Hof betrat und Erselius dem mit Holzerkleinern beschäftigten Warningschen Knechte, dem alten Lewerenz, zurief, er möchte ihm den Schimmel aus dem Stall ziehen, wurde die nach der Straße gehende aus hohen Brettern zusammengestellte Hofstür geöffnet.

nen offenen Konflikt mit ihren früheren Verbündeten hinein- treibt. Die Tätigkeit der Tscheko-Slowaken, die von der Entente unterstützt werden, gibt Deutschland Gelegenheit, der Sowjetregierung, die nach der Meinung der deutschen Heeresleitung trotz ihrer aufrichtigen Bemühungen mit dem Aufstande nicht fertig zu werden vermag, seinen Dienst anzubieten.

Rußlands Stellung zu den Alliierten und zu Deutschland.

Kopenhagen, 2. Juli. Nach einer Meldung aus Helsingfors erörtern die russischen Blätter ernstlich die Notwendigkeit einer Revision der Verträge mit den Alliierten und schlagen offen den Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland vor.

Deutsch-russischer Freundschaftsvertrag im November 1915?

Zürich, 2. Juli. Der Historiker Frederic Masson veröffentlicht im Gaulois ein seiner Auffassung nach aus besser autoritativer Quelle stammendes Schriftstück, nach dem Graf Eulenburt, der Minister des preussischen Königshauses, im November 1915 an den russischen Hofminister Baron Frederic einen Brief absandte, in dem er dem Wunsch Ausdruck gab, die ehemalige Freundschaft zwischen den beiden Kaiserreichen müsse wieder hergestellt werden. Der Zar beauftragte Sasanom, die Antwort zu beraten. Dieser legte eine solche am folgenden Tage dem Zaren vor. Sie lautet: Bestimmen Sie den Kaiser, daß er einen Kollektivfriedensvorschlag an alle Alliierten Russlands richtet. Der Zar fand die Redaktion vollkommen, sagte aber nach kurzer Ueberlegung, daß er es vorziehe, den Brief Eulenburgs unbeantwortet zu lassen und schrieb an den Rand des Briefes: „Diese Freundschaft ist tot, man spreche nicht mehr davon.“

Das Schicksal der Familie Romanow.

Haag, 2. Juli. Wie die Daily Express aus Stockholm meldet, wurde die Familie Romanow nach Kopenhagen, einer kleinen Stadt in der Provinz Jütland, gebracht. Ob auch der Ex-Zar sich dort befindet, konnte nicht festgestellt werden.

Deutschland und die Ukraine.

Berlin, 2. Juli. Baron Steinheil, der neue Gesandte der ukrainischen Republik, ist gestern in Berlin eingetroffen und sofort einem Ausfrager des Lokal-Anzeigers verfallen. Der Baron führte u. a. aus: Der Hetman und seine Regierung verfolgten das Ziel, die guten Beziehungen, welche schon jetzt zwischen der Ukraine und dem Deutschen Reich beständen, zu verstärken und zu vertiefen und zu einem für beide Teile erprießlichen Bundesverhältnis fortzuentwickeln. Die Politik der Ukraine sei deutsch orientiert u. an ihrer Weiterführung in diesem Sinne mitzuarbeiten würde die vornehmste Aufgabe des Gesandten sein. Die inneren Verhältnisse in der Ukraine beurteilte er äußerst optimistisch. Ebenso meinte er, daß die Ukraine mit Rußland bald zu bestimmten Friedensabmachungen kommen werde. Baron Steinheil wird heute zunächst sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im auswärtigen Amt überreichen. Außerdem ist er der Ueberbringer eines Schreibens des Hetmans an den Kaiser, dessen Ueberreichung jedoch erst stattfinden könne, nachdem die ratifizierten Friedensverträge zwischen den Vierbundesstaaten und der Ukraine ausgetauscht worden seien.

Die Friedensfrage.

England der Feind des Friedens.

Basel, 2. Juli. Von einer ausgezeichneten Quelle wird aus dem Haag berichtet, daß das holländische Ministerium Cort van der Ende erklärte, es denke nicht daran, irgendwelche Friedensinitiativen zu ergreifen und begründet diese Mitteilung damit, daß ihm erst vor kurzem von London aus bedeutet wurde, daß England in jedem Friedensschritt eines Vermittlers eine unfreundliche Handlung erblicken müsse.

Ein neuer Friedensführer aus Oesterreich.

Basel, 2. Juli. Der Züricher Korrespondent des „Secolo“ behauptet aus guter Quelle erfahren zu haben, daß eine österreichische Persönlichkeit in der Schweiz eingetroffen sei mit der Absicht, die Friedensführer Nevertoras wieder aufzunehmen. Die Persönlichkeit soll von der Gruppe Lammarisch und von Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kaisers beauftragt sein, Möglichkeiten zur Aufnahme von Verhandlungen zwischen der Entente und Oesterreich aufzuföhren. Laut „Secolo“ hätte die Persönlichkeit von der Möglichkeit einer bundesstaatlichen Organisation Oesterreichs gesprochen. Schließlich erklärt der „Secolo“, habe die Persönlichkeit die Schweiz wieder verlassen, ohne daß sie mit irgend einem Alliierten Frühling habe nehmen können.

Basel, 2. Juli. Von einer zuverlässigen Quelle wird aus dem Haag berichtet, daß die jüngsten Vorgänge in Oesterreich-Ungarn sehr viel zur Stärkung des Kriegswillens der Engländer und Amerikaner beitragen. Die plötzliche Herabsetzung der österreichischen Brotration auf nur 90 Gr. hat die schon verlorene Hoffnung der Angehörigen auf den Erfolg der seit vier Jahren ergebnislos gebliebenen Blockade neu belebt. In London und Washington glaubt man jetzt wieder festsetzen daran, daß Oesterreich seine gegenwärtige Hungerkrise nicht werde überwinden können und daß der schließliche Zusammenbruch von Deutschlands stärkstem Verbündeten nicht mehr lange auf sich warten lasse, falls die Entente die Blockadepolitik noch ein paar Monate fortzusetzen imstande ist.

Der englische Betrug gegen Irland.

Bern, 28. Juni. Zu Lord Wimbornes Erklärung im Oberhaus, daß ihm als Lord-Lieutenant vor Irland trotz eines besonders vervollkommenen Nachrichtendienstes nichts über die angebliche deutsch-irische Verschwörung bekannt gewesen sei, schreibt Gardiner in Daily News:

„Keine wichtigere Erklärung ist je im Parlament abgegeben worden! Denn wenn sie richtig ist, überführt sie die Regierung dieses Landes einer Politik, würdig der schlimmsten Ueberlieferungen des russischen Polizeisystems. Lord Wimborne gibt zu verstehen, daß die Regierung sich hinter dem Rücken der waltung von Irland eine „Affäre“ zusammengebraut habe.“ Gardiner führt aus, daß Lloyd George, um die Deffentlichkeit von den schlimmen Fehlern der Kriegführung abzulenken, durch die Ankündigung der Ausdehnung der Wehrpflicht auf Irland ein Präzedenzfall angelegt habe, das er nachher mit einem Eimer Wasser, nämlich dem Versprechen von Homerule, auszulöschen gedacht habe. Die Verwaltung von Irland sei entsetzt gewesen, aber, bemerkt Schreiber, man kann sich ja leicht jedes unangenehmen Gegners entledigen, wenn nur Northcliffe dem Publikum verschlei, daß man mit dem Kriege vorwärts komme, und Pemberton Billing und Frau Billiers-Stuart, wenn das ihr Name ist, entdecken, daß jeder andere in dem schwarzen Buche der Deutschen stehe. So seien gleichzeitig mit der Ankündigung einer großen deutsch-irischen Verschwörung (1) und die Deportation vieler Sinn-Feiner alle Personen, die für Irland fühlten, aus der Verwaltung von Irland befreit worden. Dann habe man die Wehrpflicht wieder aufgehoben und ein neues System freiwilliger Rekrutierung angekündigt. Als Grund für die Nichterführung von Homerule habe Curzon angegeben, daß das Kriegskabinett im Mai von der deutsch-irischen Verschwörung Kenntnis erhalten habe. Aber, sagt Gardiner, der jetzt im Tower sitzende Mann Downing, ist ja bereits am 12. April festgenommen worden, also fünf Tage vor der Ankündigung der Homerule-Bill im Unterhause. Jetzt nach zwei Monaten sitzen Downing und die Sinn-Feiner noch gefangen. keine Hauptverhandlung gegen sie hat stattgefunden und dem

Publikum wird mitgeteilt, daß Homerule fallen gelassen wird wegen einer Verschwörung, die entdeckt worden ist, bevor Homerule versprochen worden war. Gleichzeitig erklärt der bisherige Leiter der Regierung von Irland, daß diese nichts von einer Verschwörung gewußt habe und daß sie jetzt mit Leuten befehrt worden sei, die für Irlands Glauben und Anschauungen nichts übrig haben. Das glatte Ergebnis dieser ganzen beschämenden und demütigenden Geschichte von Leichtsin, Mangel an Treu und Glauben, von Fehlgreifen, Kunststücken und Winkelzügen ist, daß Irland zu so bitterer Feindschaft gegen England gekommen ist, wie nie seit seiner Unterwerfung. Gardiner schließt damit, daß die gleiche Leichterzigkeit, Torheit und Grundlosigkeit, der gleiche Mangel an Menschenkenntnis, daselbe Vertrauen auf Taktänderungen und Augenblicksaus- hülfen in ernstlichen Fragen überall sichtbar seien.

Gegen den deutschen Handel.

London, 1. Juli. In der interalliierten parlamentarischen Handelskonferenz, die am Dienstag durch eine Rede von Lloyd George eröffnet werden wird, werden sämtliche Mitglieder des britischen Kriegskabinetts sowie sämtliche Vertreter der alliierten Mächte in London teilnehmen. Die Zahl der Delegierten wird auf 300 geschätzt. Die Aufgabe der Konferenz soll in der Festlegung eines Programms zum Kampf gegen den deutsch-irischen Handel im Zusammenhang mit der Bildung einer in der Konferenzteilnehmer im Buckinghampalast empfangen. Die Konferenz nahm eine Entschließung über die Maßnahmen an, die erforderlich sind um für das Britische Reich und die kriegführenden Alliierten die Verfügung über gewisse Rohstoffe zu sichern, um sich in den Stand zu setzen, die Kriegsvorgänge so bald als möglich wieder gut zu machen und alle industriellen Erfordernisse sicher zu stellen. Die Konferenz genehmigte diese Forderung und sprach die Ansicht aus, die Regierungen des Britischen Reiches sollten unter sich Vorkehrungen treffen, um sicher zu stellen, daß die wesentlichen Rohstoffe, die innerhalb des Britischen Reiches erzeugt würden, für den oben genannten Zweck verfügbar gemacht werden, und sie sollten mit den alliierten Ländern sich dahin verständigen, daß die in diesen Ländern erzeugten Rohstoffe für denselben Zweck nutzbar gemacht würden.

Großherzogs-Geburtstagspende 1918.

Jeder der sich auch nur einen Augenblick in die Lage der unzähligen Unglücklichen versetzt, deren Los das Rote Kreuz zu lindern sucht, wird sich fragen müssen, ob er auch wirklich alles getan hat was in seinen Kräften steht um manigfachen Kriegsnutz zu steuern. Jeder denke daran: Deffentliche freiwillige Sammlungen sind eine Prüfung des Volksgewissens! Berggegenwärtig man sich die gewaltigen Summen, die das Rote Kreuz während des Krieges verausgabte, so wird gewiß niemand zögern seinen Beitrag zur Großherzogsgeburtstagspende zu geben.

Oesterreichs kommende Ernte.

Wien, 1. Juli. Aus Fachkreisen wird folgende Schätzung der Ernte in Oesterreich-Ungarn mitgeteilt: Weizen, Roggen und Gerste 45 Millionen Meterzentner, Hafer 16 Millionen Meterzentner, in Ungarn Weizen, Roggen und Gerste 60 Millionen Meterzentner, Hafer 16 Millionen Meterzentner, Maisfrüchte in beiden Staaten zusammen 15 Millionen Meterzentner. Sehr reichlich ist die Futterernte ausgefallen. Hackfrüchte, Hülsenfrüchte und Gemüse lassen ein gutes Resultat erwarten. Es ist das der Tatsache zu verdanken, daß das anfangs ungünstige Frühjahrswetter allgemein durch reichliche Niederschläge abgelöst wurde, die vor allem die ungarische Ernte gefördert haben. In Oesterreich hängt das oben mitgeteilte Schätzungsresultat davon ab, ob die günstigen Witterungsverhältnisse noch weiter anhalten werden. Sollten die genannten Mengen zusammenkommen, so wäre die vorjährige Ernte um ein bedeutendes übertröffen und die Ernährungsschwierigkeiten für das kommende Jahr beseitigt. Heer und Zivilbevölkerung könnten eine reichlichere Versorgung finden. Es wäre vor allen Dingen, auch wenn die erwarteten Borräte aus der Ukraine sich im kommenden Jahre noch nicht einföhren lassen, für genügende Reserven allen Zwischenfällen gegenüber gesorgt. Der Frühdruck, der, wie man mir sagt, baldigst einsehen kann, wird dazu beitragen, die jetzt bestehende Krise, vor allem in Wien zu beseitigen, so daß die Bevölkerung der Monarchie ruhigeren Zeiten entgegensehen kann.

Die Besiedlung Rurlands.

Eine Verfügung Hindenburgs.

Kowno, 27. Juni. Generalfeldmarschall Hindenburg hat als Chef des Generalstabs des Feldheeres, wie die baltisch-litauischen Mitteilungen erfahren, unter dem 17. Juni eine Verfügung über die Bodenfrage in den Gebieten der östlichen Militärverwaltung erlassen. Sie hebt hervor, daß, wenn die von Rußland jahrhundertlang vernachlässigten Randstaaten in den sich nähernden Kreis des deutschen Wirtschaftslebens treten, das ganze Volk und die Allgemeinheit den Nutzen davon haben soll. Volkswohlstand besteht nicht in einer kleinen Zahl von Großkapitalisten, sondern in einer möglichst großen Zahl leistungsfähiger, selbständiger, heimischer, heimischer Staatsbürger, die dem Staate das liefern, was er in allererster Linie braucht: Menschen, gesund an Leib und Seele. Ein solches Geschlecht von Siedlern läßt sich nur begründen, wenn die Spekulation ferngehalten wird. Durch zielbewußte Handhabung der vom Generalquartiermeister beim Oberbefehlshaber Ost erlassenen Verfügung sind die gemeinschaftlichen Gefahren der Bodenpreissteigerungen zu bannen und einer gesunden Besiedlung des Landes die Wege freizuhalten. Die vom gleichen Tage datierte Verordnung des Generalquartiermeisters Hahnendorff über diese Landabgabe und Besiedlung in Rurland lautet. Jeder rurländische Rittergutsbesitzer, dessen Gesamtgrundbesitz die Höhe von 1000 Hektolen (= 360 Hektar) erreicht, hat an die Landgesellschaft Rurland als Trägerin des Ansiedlerunternehmens ein Drittel seines Gesamtareals, und zwar für Zwecke der Besiedlung geeignetes Land, im Wege des Kaufvertrages und zwar zum Friedenspreis des Jahres 1914 zu überlassen. Die Verpflichtung ist zunächst in dem Umfang zu erfüllen, daß jedes beteiligte Gut 25 Prozent seiner Fläche an die Landesgesellschaft Rurland verkauft, die restlichen 75 Prozent sollen nach Möglichkeit freihändig zum Friedenspreise des Jahres 1914 durch die Landgesellschaft Rurland erworben werden. Die Verordnung gilt auch für die im Herzogtum Rurland gelegenen Fideikommiss.

Islands Streben nach Selbständigkeit.

Berlin, 2. Juli. Die dänische Islandskommission traf Samstag früh auf dem Regierungsdampfer in Reykjavik ein und wurde im Hafen von zahlreichen Bewohnern begrüßt. Drei islandische Minister empfingen die dänische Abordnung. Am Samstag Nachmittag fand eine vorbereitende Sitzung statt. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Montag. Nationaltendenz zufolge melden laut Boss, Ztg. Zentral News aus Newyork: Das islandische Parlament und die Regierung sind

einig, kein anderes Angebot von Dänemark anzunehmen, das den Isländern nicht das Recht verleiht, eine eigene Flagge zu führen und Island als selbständigen Staat anzuerkennen, der nur durch Personalunion mit Dänemark verbunden ist.

Die Kühlmann-Krise.

Eine fortschrittliche Abgabe.

Berlin, 1. Juli. Eine bemerkenswerte Abgabe am Kühlmann erteilte gestern der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Kopff-Dresden in einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Sachsens. Er erklärte, seine Fraktion sei mit dem Gedanken an der Rede im allgemeinen einverstanden. Die Rede hätte aber den Fehler, daß eine Entlastungsoffensive für England nicht am Platz sei, denn sie stehe mit den bekannten Tatsachen der Entlastungspolitik in Widerspruch. Auch bemerke die Rede eine Erschlaffung des Willens. England sei auf derjenige Staat, der für die Verlängerung des Krieges verantwortlich ist. Der Satz Kühlmanns über die Beendigung des Krieges hätte in anderer nicht mißverständlicher Form ausgesprochen werden müssen. Der Satz über die mögliche Kriegsdauer stand auch in einem unglückseligen Zusammenhang. Der Kanzler und die Oberste Heeresleitung haben nicht die ungehörige Form der Rede gemollt. Auch auf ein Echo aus England hat man vergeblich gewartet und schließlich ist auch die Wirkung auf das deutsche Volk nicht diejenige, die Kühlmann gemollt hat.

Der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden

erläßt folgende Erklärung:

Der Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden erhebt Einspruch gegen die Ausführungen des Staatssekretärs v. Kühlmann im Reichstag. Es versteht sich von selbst, daß kein Friede geschlossen werden kann ohne vorausgegangene Verhandlungen; aber ebenso versteht sich von selbst, daß brauchbare Grundlagen für Verhandlungen nur gewonnen werden können durch militärische Entscheidung, und daß jeder Versuch, zu Verhandlungen zu gelangen, ehe eine auch von der Gegenseite anerkannte militärische Entscheidung gefallen ist, diese Gegenseite im Entschluß des Aushaltens trübt. Das nicht gewürdigt zu haben, war der folgenschwerere Irrtum der Reichstagsmehrheit in der Entschließung vom 19. Juli 1917. Es ist zu bedauern, daß der Staatssekretär es für angezeigt erachtete, Rußland als die am Kriege schuldige Macht hinzustellen zu einer Zeit, wo der Ausgang des Krieges an der Entscheidung zwischen Deutschland und England hängt, und wo seine Majestät, unser Kaiser und Herr, der sein ganzes Volk erfüllenden Auffassung klaren Ausdruck verliehen hat, daß es sich um einen Kampf deutscher und angelsächsischer Weltanschauung handelt. Der Staatssekretär erklärt: „Das deutsche Volk soll innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei, stark und unbeinträchtigt leben können.“ Diese Forderung ist unerfüllbar, sofern dem deutschen Volke nicht über die ihm von der Geschichte gezogenen Grenze hinaus ein gewisser politischer, militärischer, wirtschaftlicher Einfluß dauernd verbleibt. Ohne solchen Einfluß in Belgien ist Freiheit der Meere ein leeres Wort, und ohne Sicherung der Meere sind Kolonien, wie sie der Staatssekretär fordert, wertlos. Daß der Staatssekretär es für notwendig erachtet, trotz der grundlegenden Erklärungen der russischen Regierung und trotz des klaren Wortlautes des Friedensvertrages vom 3. März über die Neugestaltung der Baltischen Provinzen mit Rußland zu verhandeln, beklagen wir und erblicken in dieser Tatsache ein neues Beispiel des gleichen staatsmännischen Verfassens, das in den Verhandlungen zu Brest-Litovsk und, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, im rumänischen Frieden zutage trat. Der Staatssekretär erkennt, daß jede Friedensoffensive zurzeit von den Gegnern noch als Täuschungsversuch angesehen wird; kann er im Zweifel sein, daß auch seine gestrigen Ausführungen den Gegnern als Friedensoffensive erscheinen werden?

Der Kanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 2. Juli. Graf Hertling hat sich am Sonntag abend in das Große Hauptquartier gegeben und es heißt, daß er längere Zeit dort verweilen wird, um mit dem Kaiser und den maßgebenden Persönlichkeiten in einen persönlichen Gedankenaustausch zu treten, nachdem im Reichstage die großen politischen Debatten ihren Abschluß gefunden haben. Die Bündnisverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, die durch Besprechungen mit dem Grafen Burian, sowie durch die Anwesenheit Kaiser Karls im Großen Hauptquartier eine weitere Festigung des Bündnisses bezweckten, werden erneut eine Rolle in der Ausprache bilden. Auch das politische Problem wird Gegenstand der Beratungen sein. Desgleichen werden auch wirtschaftliche und politische Fragen, die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Regelung bedürfen, berührt werden. Die Reise Hertlings nach Wien ist noch an keinen festen Termin gebunden, aber es ergibt sich die Notwendigkeit, alle schwebenden Fragen vorher zu erörtern, damit für die Wiener Verhandlungen eine feste Basis geschaffen ist. Ueber den Zeitpunkt der Wiener Reise des Reichskanzlers Dr. Grafen v. Hertling steht vorläufig, wie die Nordd. Allg. Zeitung mitteilt, nichts fest.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 1. Juli. (Das verschärfte Bezugsverfahren.) Die von Tag zu Tag dringendere Notwendigkeit, für die bedürftigen Bevölkerungskreise gebrauchte Kleidung und Wäsche bereitzustellen, zwingt dazu, auf eine wirtschaftliche Wiederverwertung gebrauchter Gegenstände und daher auf Abgabe getragener Kleidung zwecks Erlangung eines Bezugscheines ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit in allen Fällen hinzuwirken, in denen dies ohne besondere Härte geschehen kann. Trotz mancher Anregungen hat die Reichsbekeidungsstelle doch davon abgesehen, die Ausstellung eines Bezugscheines in jedem Falle an vorherige Abgabe des zu ersetzenden alten Stückes zu knüpfen. Sie hat jedoch mit Zustimmung des bei ihr gebildeten Verwaltungsbeamten-Ausschusses angeordnet, daß in Zukunft vor Ausstellung eines Bezugscheines regelmäßig schriftliche Bestandsverföhren abzugeben sind, und daß die Bezugscheibehörden bei Verdacht unrichtiger Bestandsverföhren sich probenweise als Verwaltungsmaßnahme anzuwendende häusliche Nachprüfungen vorzunehmen haben. Derartige Nachprüfungen waren bisher schon den Kommunalverbänden anheimgegeben. Diese Anordnung bedeutet also Herbeiföhren einer überall gleichmäßigen Handhabung. Alle Antragsteller, die wegen zu hohen Bestandes einen Bezugschein nicht erhalten können, sollen auf die Möglichkeit der Bezugscheinerlangung gegen Abgabebeföhren hingewiesen werden. Zur weiteren Förderung der Papiergarnindustrie, die bereits jetzt in der Lage ist, durchaus brauchbaren Erlass, der überles noch bezugscheinfrei ist, zu liefern, ist ferner angeordnet worden, daß Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn auf den Bestand an Kleidungs- und Wäschestücken nicht anzurechnen sind.

* Sinsheim, 1. Juli. (Auszeichnung.) Das Preussische Kriegsverdienstkreuz wurde Herrn Postmeister Julius Brecht in Sinsheim verliehen.

— Sinsheim, 2. Juni. (Mähen von Grünfutter.) Im landwirtschaftlichen Wochenblatt wird den Landwirten angeraten, das Grünfutter möglichst am Abend zu mähen. Es sei gehaltvoller an Nährstoffen wie am frühen Morgen, weil die Sonne die Nährstoffe in die oberen Teile zieht und dort bis zum Abend festhält, während sie sonst über Nacht wieder zur Wurzel zurückkehren.

* Weller, 29. Juni. (Auszeichnung.) Sergeant Wilh. Rudn beim Fuß-Art. Regt. Nr. 14, Inhaber der bad. Verdienstmedaille wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Eschelbach, 1. Juli. (Auszeichnung.) Schütze Pius Trost, Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt die württembergische silberne Tapferkeitsmedaille.

Neckarbischofsheim, 1. Juli. (Kirchenkonzert.) Gestern Nachmittag fand hier das Kirchenkonzert statt, das als „Musikalische Trauerfeier“ gestaltet war. Es war eine erhebende, schöne Stunde, die uns in unserer Kirche vereinigete. Keins der von Nah und Fern gekommenen hat es bereut, dies kleine Opfer an Zeit gebracht zu haben. Gesänge und Orgel stimmten zusammen zu einer klavollen schönen Wirkung.

* Bad Rappennau, 1. Juli. (Absturz mit Todesfolge.) Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Samstag früh in dem neu errichteten Werke in Neckarzimmern. Der dort beschäftigt gewesene Zimmermann August Weller von hier fiel unglücklich von einer Leiter herab, daß wenige Minuten nach dem Unfall der Tod eintrat. Der auf diese Weise so jäh aus dem Leben Geschiedene hinterläßt 3, zum Teil noch unmündige Kinder, die durch den Verlust ihres Vaters nun zu Vollwaisen geworden sind, da die Mutter ihnen bereits vor einigen Jahren durch den Tod entziffen wurde.

(Von der Eisen, 1. Juli. (Bewegungsfreiheit der Gefangenen in Baden.) Der mit den Völkern des ehemaligen Kaiserreichs Ruhland abgeschlossene Friede bringt es mit sich, daß den russischen Kriegsgefangenen vor ihrem Abtransport in die Heimat einige Erleichterungen gewährt werden müssen, welche soweit sie die deutsche Bevölkerung angehen, folgende sind: Am Bereich des 14. Armeekorps ist den russischen Kriegsgefangenen Mannschaften gestattet, an Sonn- und Feiertagen von 12-5 Uhr nachmittags frei und ohne Begleitung in einem begrenzten Bezirk ihres Unterkunftsortes spazieren zu gehen. Der Besuch von Wirtschaften und Läden ist dabei verboten. Auch kommen nur Landbezirke d. h. solche Ortschaften in Betracht, die hauptsächlich landwirtschaftliche Betriebe haben.

+ Aus dem Bezirk, 30. Juni. Gegen den Raupenfraß wird ein höchst einfaches und dabei billiges Mittel empfohlen, das mit Sicherheit die Weichlinge vom Kohl abhält. Im oft verachteten Dill (Gurkenkraut) ist uns nämlich dieser Ketter in der Not durch die Natur gegeben, d. h. man muß zwischen die einzelnen Kohlröhren, am besten schon beim Pflanzen, ganz dünn etwas Dill samen streuen, der für wenig Geld in den Baumgeschäften, Drogerien und Krämerleien zu haben ist, und man wird geradezu staunen; Vögel gibt es nicht, die den Raupen des Kohlweihlings nachstellen, der Igel verschmäht sie auch, jedoch der dem Dill ausströmende Fein, aber scharfe Geruch schreckt die Schmetterlinge ab.

+ Aus Baden, 1. Juli. (Die Kartoffelernte.) Die anfangs Juni eingetretenen Nachfröste haben für die Kartoffelfelder nicht die befürchteten Schäden zur Folge gehabt. Die starken Frostschäden beschränkten sich auf einzelne Bezirke und auch hier in der Hauptsache auf die tiefer in Wassergründen, Flusstälern und deren Nähe gelegenen Felder. Sie sind aber nirgends so groß, daß ein Umbau der Kartoffelfelder sich als notwendig erwiesen hätte. Durch den warmen Regen, der auf die Frostnächte gefolgt ist, ist eine weitgehende Erholung selbst der stark abgefrorenen Bestände eingetreten. So besteht die begründete Hoffnung, daß der Frost nur eine Verzögerung der Kartoffelernte nach sich ziehen wird, daß dagegen eine nennenswerte Minderung der Ernteergebnisse vermieden bleibt.

bc Mannheim, 1. Juli. (Geheimtöchter.) In Ludwigsbafen hate sich ein Geheimtöchter und seine Helfer vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Hauptbeschuldigte war der Metzger Franz Jakob Rehm aus Mundenheim, der von April bis Juni 1917 30 Stück Großvieh, 20 Kälber und gegen 50 Schweine geschlachtet hatte. Er wurde zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Der Fabrikarbeiter Englert in Schifferstadt und

der Makler Herrmann aus Mundenheim waren ihm bei der Beschaffung des Schlachtviehs behilflich. Englert und Herrmann sind bereits vorbestrafte Schleichhändler. nltter Einrechnung früherer Strafen erhielt Herrmann eine samtstrafe von 1 Jahre 6 Monate, Englert von einem Jahre 7 Monat. Eine große Anzahl weiterer Angeklagter wurde mit Strafen von 250 Mk. bis 1000 Mk. belegt.

+ Aus der Pfalz, 1. Juli. (Straffällig nach dem Hilfsdienstgesetz.) Vom Einberufungsausschuß Zweibrücken hatte ein Arbeiter aus St. Ingbert die Aufforderung erhalten, beim Stahlwerk St. Ingbert in Arbeit zu treten. Diese wie eine bereits vorhergegangene Aufforderung hatte er unbeachtet gelassen um in Saarbrücken gärtnerische Arbeiten zu übernehmen. Wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz betr. den vaterländischen Hilfsdienst verurteilte ihn das Schöffengericht St. Ingbert zu 2 Wochen Gefängnis, wogegen er Berufung bei der Strafkammer Zweibrücken einlegte, die das Urteil jedoch bestätigte da der Bestrafte genügend Entschuldigungsgründe für sein Verhalten nicht beizubringen vermochte.

bc Karlsruhe, 30. Juni. (Zahlung der Staatssteuer.) Das 3. Viertel der Vermögens- und Einkommensteuer muß spätestens am 15. Juli entrichtet werden. Vom 16. Juli an werden Verfallzinsen erhoben und vom 23. Juli an Pfändungsanordnungsgebühren erhoben. Gemahnt wird nicht. Man zahle bargeldlos.

bc Karlsruhe, 1. Juli. (Für erholungsbedürftige Kinder.) Der Großherzog und die Großherzogin geben auch in diesem Jahre jeweils 24 Kindern aus Karlsruhe, die erholungsbedürftig sind, Aufnahme und Unterhalt für je sechs Wochen. Die Großherzogin Luise gewährt vom 1. Juli ab bis zum Herbst jeweils 12 Kindern auf dem Schloßchen Egg bei der Mainau Sommeraufenthalt. Der Aufenthalt wird für jedes Kind sechs Wochen betragen.

bc Karlsruhe, 1. Juli. (Internationale Güterverkehr.) Um die vorhandenen Drucksorten aufzurauchen zu können, sind die für den Verkehr mit Frankreich und Italien Frachtbriefvordrucke mit deutschem und französischem, sowie mit deutschem, französischem und italienischem Druck bis auf weiteres auch im Verkehr mit den Niederlanden, den nordischen Ländern und der Schweiz zugelassen, sofern sie im übrigen dem im Verkehr mit diesen Ländern vorgeschriebenen Frachtbriefvordruck entsprechen.

bc Karlsruhe, 2. Juli. Das Ergebnis der Ludendorffspende beträgt in Baden bis jetzt etwa 2 Millionen Mark.

Wolsch (Kinzigtal), 29. Juni. (Vorsicht vor Schwindlern!) Nachfolgender vom dem „Bad. Beobachter“ veröffentlichter Depeschenwechsel zeigt, wie weit der Schwindel im Weltkrieg gediehen ist und möge zugleich als Warnung dienen. Seit 2 Jahren ist der Sohn einer Familie in Weiler-Flscherbad in englischer Gefangenschaft. Dieser Tage kam nun an die Angehörigen ein Telegramm, nachfolgenden Wortlauts: „Eben angekommen, bitte mir telegraphisch 600 Mark nach Rotterdam (Straße angegeben) S. E.“ (Name des Gefangenen). Da in der betreffenden Gemeinde schon verschiedene Schwindeleien verübt wurden, traute man der Geschichte nicht und ließ zunächst ein Telegramm ab des Inhalts: „Heutigem Telegramm mit 600 Mark mißtraut. Telegraphiere zur Probe an Engelwirt mit Namen. Mutter.“ Es kam die Rückantwort: „Bin als Krancker nach Holland ausgetauscht, alles gut, sendet mir Gewünschtes gleich ab.“ Man gab das Mißtrauen aber nicht auf und forderte in einer weiteren Depesche den Absender auf die Vornamen der Geschwister des Soldaten zu telegraphieren. Der Schwindler bestand die Probe natürlich nicht.

+ Freiamt (b. Emmendingen), 27. Juni. (Tödlicher Absturz.) Beim Heuen fiel der Polizeibdiener Jakob Bürklin so unglücklich vom Wagen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und ihnen erlag.

bc Freiburg, 30. Juni. (Unverbesserlicher Zuchthäusler.) Der 52jährige Otto Gersbacher aus Warmbach

ist seit etwa 30 Jahren ständiger Gast der Strafanstalten. Er hat im Laufe der Zeit Zuchthausstrafen von 6, 8 und 15 Jahren erlitten. 28 Jahre davon hatte er zu verbüßen. Im März war er aus dem Zuchthaus entlassen worden und richtete sich auf einer Heubühne in Wolfenweiler einen Lagerraum ein. Von dort aus machte er Raubzüge in die umliegenden Ortschaften und stahl was ihm in die Hände fiel, hauptsächlich Nahrungsmittel. Er war geständig 10 Diebstähle verübt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren und einer Woche Zuchthaus.

Heuingen Amt Lörrach, 1. Juli. (Strafliche Unvorsichtigkeit.) Infolge unvorsichtigen Hantierens mit einem geladenen Revolver wurde Sergeant Georg Böchner, der sich zurzeit hier auf Urlaub befindet, von einem Kameraden tödlich verlegt.

bc Säckingen, 2. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Drei Knaben, die auf einem Reitwagen vom Laubheu sammeln nach Hause fuhren, sind an der Ausmündung der Eggberstraße auf dem Weg zum hinteren Hammer verunglückt. Einer von ihnen, der 13jährige Ravasio, hatte das Fuhrwerk, auf dem sie saßen, geleitet, er verlor aber die Macht darüber und das Fuhrwerk stürzte die Böschung hinunter. Ravasio blieb dabei tot, zwei andere Knaben, beide im Alter von 12 Jahren wurden schwer verlegt.

bc Schlatt u. R., 30. Juni. (Verunglückt.) Das 5jährige Söhnchen des Delmüllers Johann Duz spielte mit einem anderen Kinde an einem herabhängenden Treibriemen, der sonst die Delmühle in Tätigkeit setzt. Hierdurch wurde der Riemen in Bewegung gebracht und der Knabe wahrscheinlich von der Transmission erfasst und in die Höhe geschleudert. Der kleine Duz erlitt den Tod, sein Freund kam bei dem Unfall mit dem Schrecken davon.

bc Konstanz, 30. Juni. (Nationalliberale Versammlung.) Die beiden hiesigen Nationalliberalen Vereine hielten am Donnerstag eine Versammlung ab, in der Landtagsabgeordneter, Oberbürgermeister Dietrich, über die Tätigkeit des Landtages berichtete. Zunächst besprach er die Aenderung des Stiftungsgesetzes, die Aenderung des Kirchengesetzes und das Fortbildungsschulgesetz. Besonders eingehend behandelte der Redner die Fragen, die die Verwertung der badischen Naturkräfte betreffen, so die Frage der Aufbarmachung des Oberrheins. Er verlangte, daß die Wasserkräfte dem badischen Staate verbleiben sollen, wolle das Reich sie benutzen, so solle es sie bezahlen. Bei der Verwertung der in Baden gefundenen Kallilager bedauerte Oberbürgermeister Dietrich, daß die Regierung die Absicht habe, bei der Ausbeutung der Vorräte das Privatkapital zu beteiligen. Die Elektrizitätsversorgung dürfe man nicht dem Großkapital ausliefern. Schließlich ging der Redner noch auf verschiedene politische Forderungen ein, so die Aenderung der Militärkonvention mit Preußen und die Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer des Landtages. In der Aussprache wurden die Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen scharf verurteilt.

+ Vom Bodensee, 30. Juni. (Tödlicher Sturz aus dem Zuge.) Zwischen Fischbach und Seemoss stürzte ein Soldat aus dem Zug Radolfzell-Friedrichshafen. Es wurden ihm beide Beine abgefahren und er starb bald darauf.

Berlin, 30. Juni. Die Ergebnisse der Ludendorff-Spende übersteigen bei weitem die Erwartungen. Bis zum Abschluß der letzten Woche waren 130 Millionen Mark Sammlungsergebnis bekannt geworden.

Griglach, 29. Juni. (Beerdigung Koseggers.) In größter Einfachheit und Stille ist gestern nachmittag Peter Kosegger zu Grabe getragen worden. Die Bevölkerung des ganzen Müngtals erwies dem treuen Landsmann und Dichter die letzte Ehre. Bauern aus Aipl, dem Geburtsort Koseggers, trugen den einfachen Sarg. Nach der Einsegnung der Leiche wurde er auf dem Ortsfriedhof von Griglach beigelegt. Grabreden unterblieben auf den ausdrücklichen Wunsch seiner Familie, ebenso waren offizielle Persönlichkeiten auf den ausdrücklichen Wunsch seiner Familie nicht erschienen.

Festordnung
zur Feier des Geburtsfestes
Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs
am Sonntag, den 7. Juli 1918.
Am Vorabend: Samstag, den 6. Juli 1918
Glockengeläute, Böllersalven.
Am Festtag früh: Sonntag, den 7. Juli 1918
Glockengeläute, Böllersalven.
Vormittags 9 Uhr: Huldigung der jungen Staatsbürger im Amthaus.
Vormittags 1/210 Uhr: Festgottesdienst in den beiden Pfarrkirchen.
Nach dem Festgottesdienst: Ueberreichung von Auszeichnungen an Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr im Rathausaal.
Abends 8 Uhr im Löwensaal: Festfeier nach besonderem Programm.
Die Unterzeichneten beehren sich zur Teilnahme an diesen Festlichkeiten ergebenst einzuladen mit der Bitte, am
Sonntag, den 7. Juli d. Js.
die Häuser gefälligst beflaggen zu wollen.
Sinsheim, den 1. Juli 1918.
Der Gr. Amtsvorstand: Der Bürgermeister:
Tritscheler. J. V. Laubis.

HEINRICH LANZ
MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24.000

Allen Freunden und Bekannten rufen wir auf diesem Wege ein herzliches „Liebwohl“ zu.
Familie Ph. Ritter.
Für unsere Auftragserei männliche und weibliche
Arbeitskräfte
gesucht.
Ferd. Gumbel & Cie. Sinsheim.

„BURNUS“
wäscht Wäsche wunderbar.
(D. R. P.) Gen. K. A. 2633

„Burnus“ Das Idealste Einwelmittel
Gut gewaschen ist fast gewaschen.
Erhältlich in allen einschlägigen, durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften sonst durch unsere Vertretung Franz Molitor, Neckargemünd bei Heidelberg
Röhm & Haas, chem. Fabrik Darmstadt.

Fohlenversteigerung.
Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am **Freitag, den 5. Juli 1918, vormittags 11 Uhr in Mosbach** eine Versteigerung von ca. 30 größtenteils mittelschweren bis schweren Fohlen im Alter 2-3 Jahren.
Zugelassen zur Versteigerung sind Landwirte und Gewerbetreibende, welche Badener sind und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebes ein Pferd benötigen. Die Verkaufspreise sind bar zu bezahlen.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung:
Schlosser, Hilfschlosser, Dreher, Hilfsdreher, Revolverdreher, Schmiede, Fräser, Maschinenarbeiter, Hilfsarbeiter
Neckarfulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarfulm.

Eine gute
Milch- u. Schaffkuh
34 Wochen trächtig hat zu verkaufen
Ph. Werrler, Rohrbach.
Lauch
Majoran u. Selleriepflanzen
H. Kaufmann
Gärtnerei.
Neu!
Trotz der teuren Zeit gut und billig. ::
Breifers Hella, flüssiger Mostanfang fertig mit Zuckerzusatz offen in Korbfässchen empfiehlt:
Karl Ernst, Sinsheim a. G.
Schreibmaschinen-Bänder
14 mm breit, schwarz, zu haben bei der
G. Becker'schen Buchdruckerei.

Reklame
ist teuer, aber nicht so teuer wie keine
Reklame.